

# Ein Kerker ganz in Rosa

Pilotversuche in der Schweiz deuten darauf hin, dass pinkfarbene Zellen bei Gefangenen erstaunliche Reaktionen hervorrufen VON TILL HEIN



Zielstrebig schreitet Bruno Graber, ein kleiner, rundlicher Mann mit Schnurrbart, durch den langen, betonfarbenen Korridor. Links und rechts führen schwere Stahltüren in Gefängniszellen. In der Justizvollzugsanstalt (JVA) Lenzburg, etwa 30 Kilometer westlich von Zürich, sitzen fast 300 Häftlinge ein. Die meisten von ihnen sind Mörder oder Totschläger. Einer hat drei Frauen ermordet und elf vergewaltigt, ein anderer vier Kinder getötet. Ausgerechnet hier testet Gefängnispsychologin Graber eine sanfte Methode, um die Gewaltbereitschaft von Delinquenten zu senken: die Farbtherapie.

»So, da wären wir«, sagt Graber und schließt die Stahltür zu Zelle A4 auf. Ein karg möblierter Raum, wie alle Arrestzellen. Damit sich die Häftlinge nichts antun können, sind Wasserhahn und Toilettenspülung in die Wand eingelassen, nirgendwo gibt es bewegliche Teile. Dennoch denkt man nicht an Knast – eher an Prinzessin Lillifee: Fußboden, Wände und Decke, selbst der Sitzwürfel, das Bett und die WC-Nische – alles ist in einem intensiven Rosa gehalten. »Nicht Rosa, sondern Pink«, präzisiert Graber. Passendes Klopapier werde morgen geliefert. Ob er die schweren Jungs demütigen will? »Im Gegenteil«, sagt der Psychologe. »Der Farbton soll bei den Häftlingen Aggressionen abbauen.«

## Im Strafvollzug werden Häftlinge mit Entspannungsrosa beruhigt

Gefängnisdirektor Marcel Ruf, Grabers Chef, war anfangs gegen den Versuch. »Jeden Blödsinn mach ich nicht mit!«, polterte er. Doch Bruno Graber hatte gute Argumente. In anderen Schweizer Gefängnissen hat sich der Farbton bereits bewährt. Schon vor vier Jahren wurde eine erste Zelle im Hochsicherheitstrakt der Untersuchungsanstalt in Pfäffikon bei Zürich in »Cool Down Pink« gestrichen, einem »Entspannungsrosa«, das die Schweizer Farbpsychologin Daniela Späth entwickelte. Inzwischen gibt es in Pfäffikon sogar eine zweite Zelle in Pink. Manche Häftlinge hätten anfangs protestiert: »Ich bin doch nicht schwul!« Doch sie kämen schnell runter, »viele schon nach wenigen Stunden«, berichtet der dortige Gefängnisleiter René Meier. In den rosafarbenen Zellen seien Wände und Boden nie mit Kot beschmiert worden, was sonst häufig vorkomme. Und Aggressionen gegen Aufseher seien ausgeblieben. »Wir haben sehr gute Erfahrungen gemacht.«

Auch in der Justizvollzugsanstalt Pöschwies in Regensdorf wurden zwei solcher Arrestzellen

Späth, eine üppige Erscheinung mit knallrot geschminkten Lippen, stellte in einem Zürcher Einkaufszentrum zwei Meter hohe einfarbige Versuchskabinen auf, in Rot, Gelb, Orange, Violett, Hellgrün, Blau, Dunkelgrün und Cool Down Pink. »Es handelt sich um ein besonders kräftiges Rosa mit hoher Leuchtkraft und einem subtilen Blauanteil«, so Späth. Längst hat sie den Farbton markenrechtlich schützen lassen.

Am Experiment im Einkaufszentrum nahmen 730 Passanten teil. Sie durften selbst entscheiden, in welcher Farbkabine sie wie lange verweilen wollten. Davor und danach befragten Späth und ihre Kollegen die Probanden nach ihren farblichen Vorlieben und ihrem Befinden, maßen Puls und Blutdruck. Die pinkfarbene Kabine stieß auf das größte Interesse: 193 Personen entschieden sich für diesen Farbton. Und während die Reaktionen auf die anderen Farben moderat blieben, zeigten sich beim Pink eindrucksvolle Effekte: 189 Probanden – 98 Prozent der Versuchspersonen, die diese Farbe gewählt hatten – reagierten mit einer deutlichen Veränderung des Blutdrucks. »Einzelne kamen nach wenigen Sekunden aus der Kabine gestürzt und klagten über Schwindelgefühle oder Übelkeit«, erinnert sich Späth. Die große Mehrheit aber blieb einige Minuten lang drin und beschrieb den Aufenthalt hinterher als »sehr entspannend«. Ihr Blutdruck sank, was als Indikator für emotionale Beruhigung gilt. Selbst Pink-Muffel sollen sich nach der Auszeit in der Cool-Down-Pink-Kabine deutlich besser als zuvor gefühlt haben.

Die These, dass Pink nicht nur bei Einkaufsstress für Entspannung sorge, sondern auch Schwerverbrechern im Knast zu mehr Ausgeglichenheit ver helfe, hat sich Späth nicht ausgedacht: Im Jahr 1979 veröffentlichte der amerikanische Psychologe Alexander Schauss, damals Direktor des American Institute for Biosocial Research in Tacoma, Washington, eine Forschungsarbeit zum Farbton Baker-Miller Pink, einem etwas wärmeren Rosa als das Cool Down Pink. In einer Zelle dieses Farbtons verlören Häftlinge in einem US-Gefängnis bereits innerhalb von 15 Minuten ihr aggressives Verhalten, schreibt Schauss. Und auch nachdem sie in eine gewöhnliche Zelle verlegt wurden, blieben sie eine Weile lang deutlich friedfertiger als sonst.

Ein Kollege von Schauss, der amerikanische Experimentalpsychologin John Ott, untersuchte Versuchspersonen beim Armdrücken. Als er ihnen in einem Abstand von 40 Zentimetern ein rosafarbenes Blatt Papier vor die Nase hielt, stellte er eine Kräfteinbuße zwischen sechs und 23 Prozent fest. Schauss vermutet, dass die schwächende und beruhigende Wirkung auf hormonellen Effekten beruht, die das Herz langsamer schlagen lassen. »Selbst wenn eine Person versucht, wütend oder aggressiv zu sein, kann sie das in der Gegenwart von Pink nicht«, schreibt er. »Die Herzmuskeln kommen nicht schnell genug hinterher.«

Doch leider, die Resultate des Forscherteams um Alexander Schauss sind keineswegs eindeutig. Denn als die Wissenschaftler sogenannte *fish tanks* – Zellen, in denen Dutzende Häftlinge zusammen eingesperrt sind – pinkfarben streichen ließen, beruhigten sich diese im neuen Ambiente nicht etwa, sondern begannen, die Farbe mit den Fingernägeln von den Wänden zu kratzen. Ob der Farbton den Männern im Beisein von ihresgleichen dann doch peinlich war?

»Spätestens im Kindergarten lernt man ja leider, dass Rosa eine Mädchenfarbe sein soll«, sagt Farbpsychologin Späth. Sie hält das für fatal. »Auch Jungen lieben nämlich Rosa«, sagt Späth. »Bis ihnen das von den Erwachsenen ausgedreht wird.« Die kindliche Vorliebe für Rosa hat sie Ende der neunziger Jahre im Rahmen ihrer Diplomarbeit an der International Colour Academy in Salzburg herausgearbeitet. Mehrere Testreihen mit 92 Klein- und Vorschulkindern zeigten, dass Rosa bei Kindern bis zum Alter von drei Jahren (neben Rot und Violett) zu den Lieblingsfarben gehört – und zwar bei Mädchen wie bei Jungen.

Ihre Erklärung dafür: Babys und Kleinkinder verfügen, anders als Erwachsene, noch nicht über die Fähigkeit zur selektiven Wahrnehmung. Alle Reize gelangen ungefiltert in ihr Gehirn, was leicht zu Stress führe. Die Farbe Rosa wiederum helfe, Stress besser zu verkraften und sich zu beruhigen, sei es nun bei Babys, getetzten Menschen in Einkaufszentren oder bei Häftlingen im Gefängnis: »Pink ist Balsam für die Nerven«, so Späth.

In früheren Jahrhunderten trugen Monarchen Purpur und Prinzen das »kleine Purpur«, Rosa. Erst von den 1920er Jahren an, als blaue Arbeitskleidung für – in der Regel männliche – Fabrikarbeiter typisch wurde, wählten Eltern für ihre Söhne blaue Kleidung, und Rosa bekam ein weibliches Image. Später wurde Rosa zur »Schwulenfarbe« – und zu einem Mittel der Diskriminierung: Die Nationalsozialisten kennzeichneten Homosexuelle in Konzentrationslagern mit einem rosafarbenen Winkel an der Kleidung.

Auch in heutiger Zeit gibt es vereinzelt Gefängnisleiter, die diese Farbe zur Demütigung einsetzen. Im texanischen Mason County etwa sind in einem Knast nicht nur alle Zellen rosafarben, sondern alles, von der Sträflingskleidung über die Unterwäsche, Socken und Schuhe bis hin zu den Handtüchern und der Bettwäsche. Den Häftlingen sei diese Farbe peinlich, begründet der zuständige Sheriff die Maßnahme. Das schrecke ab. Prompt sei die Rückfallquote der Delinquenten seit der Einführung der rosa Ausstattung um 68 Prozent gesunken.

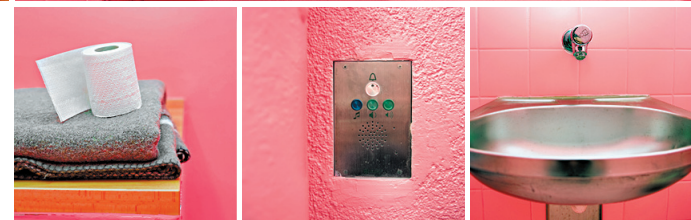
## Farbe soll auch in der Psychiatrie und in Schulen für Entspannung sorgen

Wieso aber zeigt Cool Down Pink in der Praxis gute Ergebnisse, obwohl die meisten Männer als Kinder gelernt haben, Pink als »weiblich« zu empfinden? Späth lächelt. »Optische Reize werden vom Sehnerv erst einmal ins Zwischenhirn geleitet, das eine wichtige Rolle bei der Steuerung des Hormonhaushalts und der Emotionen spielt«, sagt sie. Von dort aus gelangen sie erst nach einer Weile über die Sehrinde, wo eine erste bewusste Differenzierung der optischen Information stattfindet, ins Großhirn. »Schon bevor man also überhaupt erkennt, welche Farbe man sieht – und was diese gesellschaftlich bedeutet –, werden im Zwischenhirn unbewusste körperliche Reaktionen ausgelöst: was im Fall von Pink zu Entspannung führt.« Nur in Einzelfällen gewinne bei Männern die erlernte Abwehrhaltung gegen Pink die Oberhand – und verhindere einen beruhigenden Effekt. So weit die Theorie.

Dass die Farbe Pink die kriminelle Energie von Schwerverbrechern geradewegs zum Verschwinden bringe, glaubt allerdings selbst Späth nicht. »Wer aber Räumlichkeiten in Cool Down Pink streichen lässt, erhöht die Sicherheit in den Strafanstalten«, sagt die Farbpsychologin. Längst interessieren sich auch Entscheidungsträger außerhalb des Justizvollzugs für den Anstrich als Beruhigungsmittel. Psychiatrische Kliniken in der Schweiz und Luxemburg setzen auf Entspannungsräume in Pink. In Heimen für geistig Behinderte wurden welche eingerichtet, sogar Schulen melden Interesse.

Höchste Zeit also, dass die Wirkung des Farbtons wissenschaftlich exakt belegt wird. Experimentalpsychologen von der Universität Basel wollen der Sache auf den Grund gehen. Im Rahmen einer umfangreichen Studie werden sie im Gefängnis von Regensdorf den Blutdruck und die Pulsfrequenz von Häftlingen messen. Zudem werden sie Abstriche der Wangenschleimhaut nehmen, über die sich der Adrenalinegehalt im Blut ermitteln und auf den emotionalen Erregungspegel schließen lässt. So soll geklärt werden, ob sich Gefangene in pinkfarbenen Arrestzellen tatsächlich schneller beruhigen als in herkömmlichen grauen.

Betonräume ganz anderer Bestimmung hat sich indessen Daniela Späth als nächstes farbpsychologisches Objekt ausgesucht. Sie träumt von pinkfarbenen dekorierten Bunkeranlagen.



In Arrestzellen der Polizei in Biel (links) und Zürich sollen die Häftlinge durch »Entspannungsrosa« beruhigt werden

ANZEIGE

## Stimmt's?

Die Kolumne von Christoph Drösser können Sie auch hören, täglich 6.50 Uhr.

eingerrichtet. Man ist dort hochzufrieden. Besonders gut scheint ein zu Jähzorn neigender Gefangener auf den Farbton anzusprechen. »Wenn der wieder spinnt, stecke ich ihn in eine pinkfarbene Zelle«, erzählt Direktor Ueli Graf. »Da wird er in wenigen Minuten weich wie Wachs.«

Im Schweizer Justizwesen greift der Glaube an Pink um sich. Zellen in dieser Farbe gibt es im Kantonsgefängnis Schaffhausen, in der Strafanstalt Wauwilermoos bei Luzern, im Gefängnis Bellechasse bei Sugiez. Die Polizei der Stadt Biel setzt auf Pink, ebenso die Kantonspolizei in Zürich, St. Gallen und Luzern. Auch in Deutschland leuchtet der erste Kerker rosarot: Unlängst ließ die Gefängnisdirektorin der JVA Hagen im Ruhrgebiet eine erste Zelle in dem sedierenden Farbton streichen.

Die wissenschaftliche Basis für die Wirksamkeit der Maßnahme ist indessen noch eher dünn. Eine Pilotstudie dazu hat Farbpsychologin Späth in Zusammenarbeit mit der Forschungsabteilung des Paracelsus-Spitals in Richterswil selbst durchgeführt. In einer Shopping-Mall, nicht in einem Gefängnis.

# Wir sind das GE in GEstartet.

Würde ein Passagier merken, dass sein Flugzeug von den stärksten Triebwerken der Welt angetrieben wird? Bestimmt nicht. Die Fluggesellschaft dagegen schon. Denn die außergewöhnliche Schubkraft der GE90-Triebwerke bedeutet auch geringeren Kraftstoffverbrauch (im Vergleich zum nächsten Wettbewerber [pro Sitzplatz]). Und der macht sich auf jeden Fall bemerkbar. Zumindest in den Zahlen. Ein weiterer Grund, warum wir seit 30 Jahren treuer Partner deutscher Airlines sind.

[www.ge.com/de](http://www.ge.com/de)

Wir sind das GE in Germany. GE imagination at work